

Zu J.D. Widmanns siebzigstem Geburtstag

Autor(en): **Strasser, Charlot**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571807>

Nutzungsbedingungen

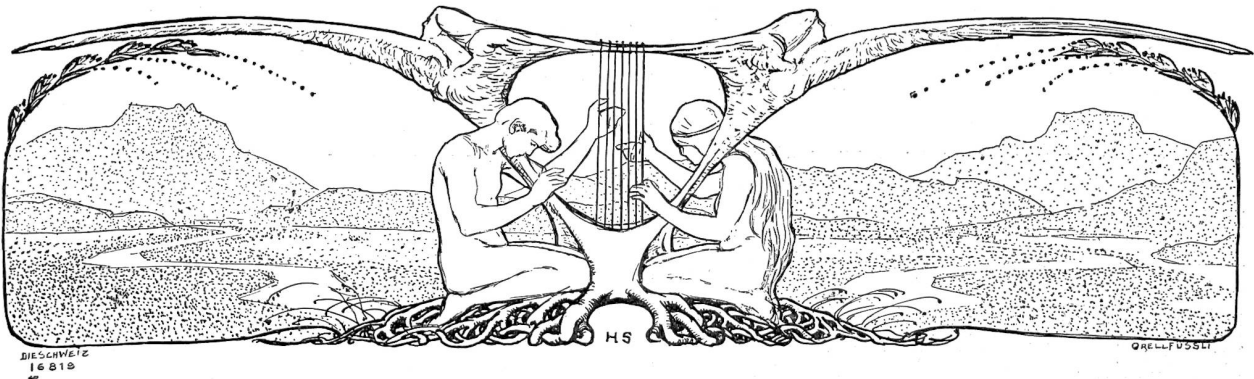
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zu F. V. Widmanns liebzigstem Geburtstag

(20. Februar 1912 *).

Der Weg war grau durch den Novembertag.
Ein Regen weinte gramgetrübt ins Grab.
Und mit dem Frost, der auf den Herzen lag,
Rang uns der Tod des Fühlens Wärme ab.
Ein Kirchgang, der des Lebens Bitternis:
„Verlieren und dereinst verloren gehen“
So grausam zeigte, daß wir jenen Riß
Im Werk des Dichters, wie die Weltenei
Gar zwecklos, wenn auch zu belächeln sei,
Am Grab des Dichters konnten bang verstehen.

So klang die eine, mollverstimmte Weise.
Doch eine andre weiß ich, frohbefaitet,
Wenn nur ein Jahr ihr mit mir rückwärtschreitet
Auf der Erinnerung dankbewegter Reise.

Sie führt uns in ein stilles Arbeitszimmer.
Des Nachmittags. Die Winter Sonne streicht
Durch leichten Tabaksdunst in blauem Schimmer,
Der zu den Bildern längs den Wänden schleicht.
Johannes Brahms am Flügel wird berührt.
Kranzschleifen werden ehrfurchtsvoll beraucht.
Just hat ein Strahl, der zu den Büchern führt,
Die Hinterwand in goldnen Glanz getaucht.
Am Schreibtisch, drauf ein kleiner Buddha thront,
Von Skizzen und Andenken rings umgeben,
Entfaltet nun die Sonne volles Leben,
Ist's doch die Stätte, wo ihr Dichter wohnt.

Er blättert über einem neuen Buche.
Was neuer Geist in neugeformten Reden
Hervorgebracht — er weiß das Maß für jeden,
Der Jüngsten einer auf der Schönheitsuche.

So tretet ein! Er wird euch wohl empfangen.
Des alten Mannes kluges Angesicht,
Das liebe, treue, nimmt euch alles Bangen
Und läutert euch aus seinem heitern Licht.
Nun sprecht zu ihm! Habt ihr den Mut verloren?
Hat man euch eure Erstlinge zerrissen?
Ihr nehmt von seinem schallhaftgütigen Wissen
Und seid aus seinem Lächeln frisch geboren.
Ist euch die Zukunft schwer? Ihr dürft's erzählen.
Er führt zum Diwan euch, dem Fenster nah —

Nur müßt ihr laute klare Worte wählen,
Weil doch vom Alter ihm der Schmerz geschah,
Ihm sein Gehör ein wenig zu verdunkeln.
Zwar um so heller blieb des Geistes Funkeln!
Ihr lauscht auf seiner Weisheit raschen Wiß
Und wahrt ihn tief als köstlichen Besitz.
Habt ihr ein Unrecht, das die Welt verbittert?
Bedürft ihr seines Wortes biß'ger Kraft?
Und steht vor einem Greis, der knabenhaft,
Entflammten Auges seinen Zorn gewittert!
Ihr tatet selber unrecht? Umsomehr
Sollt ihr zu euern Fehlern euch bekennen!
Er wird den Grund euch eures Handelns nennen —
Schont er euch nicht, desto höher achtet er.
O, wie er euch versteht! Zu allen Jahren
Ist er gleichaltrig Freund und Zeitgenosse.
Er öffnet euch das Tor zu jedem Schlosse
Und ist in jeder Kammer wohlerfahren.
Bis ihr zu seinem heimlichsten Gemach,
Darin sein großes freies Menschtum betet,
In stiller Ehrfurcht, freudig staunend tretet
Und wahrnehmt, wie des Alters Frieden sprach:
„Des Menschen Maß ist schwach, doch lebenswert.
Das kleinste Heldentum verdient sein Schwert.
Die Welt birgt Leid und gibt doch Freudenfluten.
Und aller Kreatur sich zu erbarmen,
Sie zu verteidigen mit mut'gen Armen,
Selbst armer Tiere Kampf verstehn und achten,
Ihn als ein hohes Gleichnis zu betrachten,
Sich selber treu sein und unschuldig bluten,“
Heißt seines Alters herrliches Bescheiden.
Nehmt seine Labfal und ertragt das Leiden!

Zieht euch zurück! Der Meister wünscht zu schlafen.
Es schmerzt uns wohl, doch ist es mehr als recht.
Ihn zu ermüden, wäre wahrhaft schlecht.
O danken wir, daß wir solch Wachen trafen!
Wir werden oft in unsern stillen Stunden
Zu seinen wehmutsfrohen Büchern greifen.
Doch haben dann den Kern wir erst gefunden,
Wenn wir versuchen, nicht dem Werk allein —
Dem großen Menschen in ihm nah zu sein,
An seines Lebens Vorbild auszureifen!

Charlot Straßer, Zürich.

*) Unsere Widmann-Nummer, in Wort und Bild dem Andenken des Dichters gewidmet, wird später erscheinen.